

Wer mehr Lebensqualität bietet, gewinnt die Talente

Der Zukunftsforscher Andreas Reiter bei der Auftaktveranstaltung zur Stadtentwicklungsdiskussion

Herrenberg - Omas und Opas an einer hölzernen Kletterwand wie es sie heute auf vielen Kinderspielplätzen gibt. Das Foto auf der Leinwand in der Stadthalle brachte am Montagabend die etwa 500 Zuhörer zum Lachen. Doch glaubt man Andreas Reiter, dann wird dieser Anblick in nicht allzu ferner Zukunft die Regel sein.

VON WERNER RUESS

Die Stadt hatte den 1958 in Innsbruck geborenen Zukunftsforscher zur Auftaktveranstaltung des Diskussionsprozess zur Stadtentwicklung "Herrenberg 2020" eingeladen, um zu erfahren, was dabei an Veränderungen zur berücksichtigen ist. Andreas Reiter gründete 1996 in Wien das ZTB Zukunftsbüro. Der studierte Soziologe berät renommierte Unternehmen und Organisationen im deutschsprachigen Raum bei strategischer Planung, Produktentwicklung und Marketing. Er ist Referent bei internationalen Kongressen, Buchautor sowie Lehrbeauftragter an mehreren Hochschulen.

Da ist zunächst der demographische Wandel, die Zahl der alten Menschen nimmt zu, die der jungen ab. Auch in Herrenberg. In der Gäustadt, so Reiter, werden 2020 etwa 6500 Einwohner über 65 Jahren leben, aber nur 4300 unter 15. Um dieser Entwicklung zu begegnen, empfiehlt er einen Mix aus nachhaltiger Familienpolitik, intelligenter Migrationspolitik und eine "neue Kultur im Alter". Eine intelligente Migrationspolitik mit einer Bildungsoffensive sei das Gebot, schon um sozialen Sprengstoff zu entschärfen. Schon heute habe jeder Dritte in Deutschland Migrationshintergrund und in Österreich hätten "einige Angst, dass die Gipfelkreuze durch den Halbmond ersetzt werden".

Die Beschäftigungsquote alter Menschen werde sich dramatisch erhöhen, Arbeit und Weiterbildung bis 70 oder 72 werde zur Regel, was in den USA schon heute nicht selten sei. "Dort können Sie einem 92-jährigen Zahnarzt gegenüber sitzen." Wer lang arbeitet, müsse sich fit halten, durch entsprechende Programme oder eben an Kletterwänden auf den heutigen Kinderspielplätzen. Und es gelte neue Wohnformen zu entwickeln, wo Jung und Alt oder Alt und Alt zusammenleben können.

Gemeinschaft wird zum zentralen Thema

Die Menschen, vor allem ältere und allein lebende, so sagt Reiter voraus, werden vermehrt in die Stadt drängen, weil sie Kontakte suchen. Gemeinschaft werde ein zentrales Thema bis zum Tod und sogar danach. Als Beispiel nannte Reiter den Hamburger SV, der nach dem Beispiel des FC Barcelona im Stadion ein Urnenfeld für verstorbene Fans anlege.

Heute seien noch viele Städte Shopping- und Touristenzentren. Das werde sich ändern, die Innenstadt werde wieder zum Lebensraum für Wohnen, Arbeiten und Freizeit. Strategie müsse sein, die Bedürfnisse in Sachen Konsum, Kommunikation und Kultur zu befriedigen, wobei die Kultur als belebendes Element - in Herrenberg fehlt ein Kino - eine wichtige Rolle spiele. "Treiber" dieser Entwicklung seien Singles und ältere Menschen. Reiter: "Jeder dritte Deutsche über 50 favorisiert das urbane Leben." Einhergehen werde diese Entwicklung mit einer steigenden Bedeutung der Energieeffizienz bei Immobilien und Veränderungen in der Mobilität. "Es geht nicht mehr um den Fahrzeugbesitz, sondern um die Nutzung zu verschiedenen Zwecken."

Lebensqualität werde für Kommunen zum zentralen Thema. Ideenreichtum sei gefragt, die Stadt als "Kreativlabor". Reiter zeigte entsprechende Beispiele aus der österreichischen Stadt Rattenberg, wo ein Parabolspiegel auf einem benachbarten Berg Licht indie dunklen mittelalterlichen Gassen bringt und aus Meran, wo ein Parkhaus gleichzeitig Galerie ist. "Da wissen die Nutzer: an dieser hässlichen Skulptur habe ich mein Auto geparkt." Und die Stadt müsse zum Sozialunternehmen werden mit verzahnten Angeboten, mit durchgehend offene Kindergärten für Schichtarbeiter, mit Nachtbussen, aus denen Frauen auf Zuruf aussteigen können und damit ihren Nachhauseweg verkürzen.

Reiter prognostiziert einen Wettlauf der Regionen, und Kommunen werben um Talente und Forschungseinrichtungen. Die Region Stuttgart hat seiner Meinung nach "tolle Voraussetzungen", um in diesem Wettbewerb zu bestehen. Und Herrenberg auch. Es werde darauf ankommen, wie sich die Stadt präsentiere, die Aufmerksamkeit der Talente gewinne. Dazu sei eine klar strukturierte Identität notwendig, Umweltpolitik, Bildung und Sicherheit nannte Reiter als wichtige Faktoren. Sein Schlusssatz: "Zukunft braucht Herkunft, und beides hat Herrenberg in hohem Maß."